

Die Fliege

Het volgende fragment is afkomstig uit het verhaal *Die Fliege*, uit de bundel *Die Wahrheit über das Lügen* (2018) van Benedict Wells. In het verhaal gaat het om het naderend einde van een huwelijk tussen een man en een vrouw.

Eine Fliege landete auf ihrem Arm, sie verscheuchte sie. Die Fliege flog weiter zu ihrem Limonadenglas, auf dessen Strohalm sie sich nun die Beine putzte.

Ihr Mann sah von der Zeitung auf. Wenn es doch nur nicht so heiß wäre! Sie spürte die Schweißperlen in ihrem Dekolleté und hatte das Gefühl, schon jetzt keine Kraft mehr zu haben. „Ich will wieder arbeiten“, sagte sie. „Also *richtig* arbeiten.“ Sein leichtes Desinteresse wich Argwohn. „Wie darf ich das verstehen?“, fragte er so tonlos, als verkündete er die Einsätze beim Black Jack. „Ich dachte, darüber haben wir schon gesprochen.“

Das hatten sie tatsächlich. Zu Beginn ihrer Ehe war es ein großes Thema gewesen. Sie hatte Modedesign studiert und davon geträumt, ein eigenes Label zu gründen oder beim Film zu arbeiten. Damals war sie Anfang zwanzig gewesen und, zugegeben, auch sehr labil. Bei einer Lesung hatte sie ihn kennengelernt. Er war dreiundzwanzig Jahre älter und verrückt nach ihrer Schönheit gewesen, das hatte ihr geschmeichelt. Und er hatte diese dominante Sicherheit ausgestrahlt, die ihr immer gefehlt hatte. Sie wiederum hatte das, was er an Empathie und Stil vermissen ließ. Anders gesagt: Sie las gern, er verlegte Bücher, zusammen waren sie perfekt. „Ich weiß“, sagte sie. „Und wir haben auch gesagt, dass wir noch mal darüber sprechen, wenn die Kinder älter sind und dein Verlag gefestigt ist.“ Sie beobachtete die Fliege, die nun – angelockt vom Duft der süßen Limonade – auf dem Strohalm ins Glas hinabwanderte.

„Aber wie hast du dir das denn vorgestellt?“ „Ich könnte mir ein eigenes Atelier mieten“, sagte sie. „Ich habe schon seit längerem ein paar Ideen für Entwürfe und vielleicht sogar für eine ganze Kollektion. Und eine Freundin von mir arbeitet am Theater, dort könnte ich mit ein bisschen Glück die Kostüme für ein Stück entwerfen. Einfach, um wieder reinzukommen. Sie hat mir versprochen, sich für mich einzusetzen.“ Er verzog unmerklich das Gesicht und trank seine Limonade in einem Zug aus. „Aber warum jetzt?“ „Weil es mir Spaß machen würde.“



Sie wusste, wie wichtig in seinen Augen der Plan war, am Theater für einen Hungerlohn die Kostüme unbekannter Darsteller zu schneiden. Er war immer zielorientiert gewesen und hatte es vor allem bis nach oben geschafft, weil er es bis nach oben schaffen wollte. Sein Durchbruch waren die modernen Klassiker gewesen, nach denen sein *MoKla*-Verlag benannt war. Ihm war aufgefallen, dass berühmte Werke von etwa Tolstoi oder Flaubert von Zeit zu Zeit im Deutschen neu übersetzt wurden und die Sprache dabei stets angepasst und aufgefrischt wurde. Aber was war mit den Russen? Sie konnten ihren Tolstoi auch weiterhin nur in der zunehmend veralteten Originalsprache lesen, weil sich niemand an das Werk herantraute. Ebenso verhielt es sich bei den Franzosen mit Flaubert. Die Deutschen wiederum hatten nie die Chance, ihren Goethe oder Mann in einer zeitgemäßen Version zu lesen. Für seinen Verlag hatte er deshalb berühmte deutsche Autoren gebeten, deutsche Klassiker zu überarbeiten, behutsam, aber modern. Das Gleiche hatte er auch in anderen Ländern gemacht. Ein riskanter Schritt, aber sie hatte ihn unterstützt und sich um die Kinder gekümmert, damit er den Verlag weiter ausbauen konnte.

Wann immer er auf eine interessante Autorin oder einen neuen Autor stieß, gab er das Manuskript zuerst ihr. Auch bei allen anderen Fragen konsultierte er sie. Im Laufe der Jahre war sie seine Chefsekretärin geworden, die wichtige administrative Aufgaben übernahm, seine Kinder großzog, sich um das Haus in Frankfurt kümmerte, Gäste empfing, Autoren durch die Stadt fuhr und dafür sorgte, dass er morgens das Richtige anzog – und die es routiniert verdrängen konnte, wenn ihr etwas über seine angeblichen Affären zu Ohren kam.